

Zeitschrift: Archiv für Thierheilkunde
Herausgeber: Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte
Band: 7 (1834)
Heft: 2

Artikel: Ueber das typhöse Nervenfieber der Pferde in zwei Ställen der Gemeinde Wetzikon im Kanton Zürich
Autor: Hirzel, J.J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-588919>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

II.

Ueber das typhöse Nervenfieber der Pferde in zwei Ställen der Gemeinde Wetzikon im Kanton Zürich.

Von

J. J. H i r z e l,

Thierarzt und Lehrer an der Thierarzneischule in Zürich.

Durch einen Auftrag des Statthalteramtes Hinweil, ein dem Lieutenant Riffel in Medikon erkranktes Pferd zu untersuchen, wurde mir die Gelegenheit, eine Krankheit zu beobachten, deren Wichtigkeit und Eigenthümlichkeit mich veranlaßt, meine dießfällige Beobachtung in dieser Zeitschrift mitzutheilen.

Bei meiner Untersuchung am 27. September 1833 fand ich das erkrankte Pferd von brauner Farbe, 7 bis 8 Jahr alt, Stutte vom Schweizerschlag und ziemlich wohl genährt. Auf mein Befragen über die Entstehung dieser Krankheit erzählten mir der Eigenthümer und der anwesende Thierarzt Egli folgendes: das Pferd sei Abends den 26. noch vollkommen gesund gewesen, ohne beim Arbeiten und Füttern nur die geringsten Spuren von Uebelsein verrathen zu haben; ungefähr $\frac{1}{2}$ Stunde vor Mitternacht habe dasselbe die ersten Krankheitserscheinungen geäußert, worauf Thierarzt

Egli gerufen wurde. Jene seien in plötzlichem Verschwinden der Fresslust, Erfalten des Hinterleibes, unruhigem Betragen, Schlagen, Beißen und öftern Zuckungen bestanden; das Schlagen und Beißen habe etwa eine Stunde angedauert, worauf Stumpfheit der Sinne und Bewußtlosigkeit eingetreten und das Pferd ruhiger geworden, mit bis auf den Boden gesenktem Kopf und unregelmäßig gestellten Füßen in schwankender Stellung gestanden und auf äußere Einflüsse nicht aufmerksam gewesen, Fieber nicht vorhanden, das Geräusch der Lunge aber bei unbeschleunigtem Athem ganz eigenthümlich wahrzunehmen gewesen sei. Thierarzt Egli habe diese Krankheit als die nämliche erkannt, an welcher dem Eigenthümer dieses Pferdes unterm 27. v. M. schon ein und dem Herrn Conrad Wismer in Weßikon seit dem 7. Dezember v. J. bis zum 29. August d. J. 4 Pferde erkrankt und gefallen seien, und diesem Pferde ungefähr 1 Maas Blut abgelassen, welches auf seiner Oberfläche eine große Menge gelber Dupfen in der Größe eines Stecknadelsnopfes enthalten habe; diese Erscheinung sei bei allen an dieser Krankheit erkrankten Pferden vorgekommen und habe ihn hauptsächlich veranlaßt, sie als ein Anthraxfieber zu betrachten, was er auch in seinem Berichte an den Gesundheitsrath ausgesprochen habe.

Ich beobachtete folgende Erscheinungen: das Pferd stand der Krippe nach mit über den Standbaum bis auf den Boden gesenktem Kopf, und bewegte diesen bewußtlos öfters hin und her, die Füße waren zusammengestellt und die Haltung des Körpers schwankend,

der Blick matt, die Augen trocken und glanzlos, die Schleimhaut der Nase blaßgelb und kalt, das Maul schmutzig, die Extremitäten und der Körper stark mit Schweiß belegt, das Athemholen nicht beschleunigt, die ausgeathmete Luft von geringerer Wärme als im gesunden Zustand; bei'm Anlegen des Ohrs an die linke Brustwandung war das Ein- und Ausathmen nicht zu unterscheiden, dagegen ein beständig andauerndes, eigenthümliches Geräusch, ähnlich dem Gähren des Mostes oder dem Kochen des Wassers, wahrzunehmen; rechterseits war dieß etwas weniger der Fall, doch auch hier das natürliche Geräusch des Ein- und Ausathmens nicht wahrzunehmen, der Hinterleib gespannt und die peristaltische Bewegung der Gedärme nur in einem schwachen Kollern zu bemerken, die Mist- und Urinentleerung unterdrückt, der Herzschlag linkerseits deutlich fühlbar, der Puls schwach, wenig beschleunigt und leicht zu unterdrücken. Aus der Venenöffnung am Halse floß wieder Blut und wurde aufgefaßt; es zeigte aber keine gelben Dupfen, wohl aber nach dem Gerinnen eine lockere Speckhaut und viel Serum. Auf äußere Einflüsse achtete das Pferd nicht; wurde es zu einer veränderten Stellung genöthigt, so drängte es mit dem Hinterleib schnell wieder gegen die Krippe; öfters traten konvulsivische Erschütterungen der Muskeln des Halses und der Gliedmaßen ein; die Kräfte waren sehr gesunken; beim Eingeben von Arzneien stürzte das Thier zusammen und vermochte lange nicht mehr aufzustehen.

Thierarzt Egli behandelte dieses Pferd innerlich

mit Camphor, Calomel, Aufgüssen von Baldrianwurzeln, Pfeffermünzen und Arnikablumen; äußerlich wandte er Frottiren und Bedecken des Körpers und geistige Einreibungen dem Rücken nach an. Diese Mittel habe er nach den Umständen auch in den frühern Fällen und zwar in Verbindung mit Mittelsalzen angewandt, allein mit Ausnahme des ersten Falls, immer ohne günstigen Erfolg.

In Folge einer Berathung mit Thierarzt Pfister und mir, wurde die Behandlung dahin abgeändert, daß innerlich nebst den angeführten flüchtigen Reizmitteln noch die Salzsäure in schleimichten Behikeln, in Zwischenräumen von 2 Stunden, verordnet wurde und äußerlich Einreibungen von Camphorgeist, Terpentinöl und Salmiakgeist über den Körper angewendet wurden.

Auf diese Behandlung verminderte sich gegen den Abend die Heftigkeit der Erscheinungen; das Pferd äußerte wieder Bewußtsein, wurde munter und zeigte einigen Appetit; der Schweiß verschwand und es war eine gleichmäßige natürliche Temperatur des Körpers vorhanden; der Puls war erhobener, das Geräusch der Lunge regelmäßiger und die peristaltische Bewegung der Gedärme in stärkerem Grade wahrnehmbar. Diese günstigen Erscheinungen dauerten bis Morgens den 28. um 10 Uhr an; um diese Zeit erfolgte aber ein Rückfall der Krankheit, der sich mit einem starken Schweiß über den ganzen Körper einstellte, welchem plötzlich völlige Bewußtlosigkeit, Stumpfsinnigkeit und Dummheit folgten; die Kräfte sanken zusehends; das

Athemholen wurde schnarchend und der Puls schwach und unregelmäßig. Aus den Nasen floss eine schaumige, übelriechende Flüssigkeit. In kurzer Zeit stürzte das Thier zusammen und lag unter diesen Erscheinungen unbehüllich auf dem Boden bis Abends 5 Uhr, wo es ohne daß noch Zuckungen oder andere heftige Zufälle eintraten, gleichsam erschöpft mit dem Tode endete.

Bei der Sektion, die Morgens den 29. vorgenommen wurde, ergaben sich folgende Erscheinungen: Das Cadaver lag über Nacht ungeöffnet auf der linken Seite, der Hinterleib war aufgetrieben, und aus beiden Nasen eine bedeutende Masse weiß und röthlich gefärbter schaumiger Flüssigkeit ausgeflossen; als es von dieser Stelle entfernt wurde, floss aus den Nasen mit Schaum vermisches schwarzes Blut. Bei Abnahme der Haut waren die Gefäße unter derselben mit schwarzem flüssigem Blut angefüllt, die Muskeln von blasser Farbe und das Zellgewebe um den Kehlkopf entzündet, der Kehlkopf mit Schaum angefüllt. In der Brusthöhle war schwarzes flüssiges Blut enthalten, die Lunge aufgetrieben, die Hälfte der linken Lunge äußerlich von dunkel bleifarbigter Farbe, fest anzufühlen und spezifisch schwer; beim Einschneiden in die Substanz derselben zeigte sich diese ähnlich der Leber-Substanz, sehr mürbe und entwickelte einen eigenthümlichen, widrigen Geruch; von dieser Beschaffenheit waren auch die kleinen Lappen der rechten Lunge, die übrige Lunge dagegen äußerlich von blaßgelber Farbe, aufgedunsen, die Substanz derselben innerlich hochroth, die Luftröhre bis in ihre äußersten Verzwei-

gungen mit dem schon erwähnten Schaume angefüllt, das Herz von blaßgelber Farbe, mürbe und leicht zu zerreiben, gleichsam wie gekocht, die Kammern desselben mit aufgelöstem Blut angefüllt. Der Magen und Darmkanal, das Netz und Gefröse waren äußerlich an einzelnen Stellen geröthet, ohne weitere Krankheitserscheinungen, die Leber weiß und mißfarbig und die Nieren in Farbe und Struktur wie das Herz.

In den übrigen Organen waren keine besondere Abweichungen zu beobachten.

Nach den Aussagen von Thierarzt Egli und Wassenmeister Pfister waren die Erscheinungen bei den früher erkrankten Pferden sowohl im lebenden Zustand als bei der Sektion den hier beschriebenen im wesentlichen gleich; bei allen waren hervorstechend nervöse Symptome, während der ganzen Dauer der Krankheit schnelle Entmischung des Bluts bei nur sehr schwachen Reaktionen des Gefäßsystems, plötzlich eintretende allgemeine Schwäche, anhaltende starke Schweiß, schneller Verlauf und bei der Sektion nebst den Erscheinungen des Typhus der angegebene eigenthümliche Befund in den Respirationsorganen vorhanden.

Aus diesen Erscheinungen scheint mir hervorzugehen, daß das Wesen dieser Krankheit in einem bössartigen, acuten, typhösen Nervenfieber, mit brandigen Entzündungen der Lungen complicirt bestehe, welches schnell die Zerstörung der Kräfte und die Zersetzung der Säfte bewirkt und in Folge dessen, wenn nicht schnell und zweckmäßig entgegengewirkt wird, in kurzer Zeit den Tod der Thiere herbeiführt.

Die ursächlichen Verhältnisse dieser Krankheit konnte ich nicht ausmitteln; sie mögen aber in solchen Einflüssen begründet sein, die kürzere oder längere Zeit auf diese Thiere eingewirkt haben, ohne daß ihre schädlichen Eigenschaften erkannt werden konnten. In Bezug auf Wartung und Pflege, Fütterung und Stal- lung ist bei den Pferden des Lieutenants Riffels nichts zu beschuldigen oder als veranlassende Potenz zu betrachten; auch den Umstand, daß dieselben den Sommer über öfters ziemlich strenger Arbeit ausge- setzt waren, kann ich um so weniger als ursächliches Moment betrachten, da solche immer hinlängliches und kräftiges Futter erhielten und in Folge dessen wohl- genährt und von robuster Körperkonstitution gewesen sind. Herr Egli ist geneigt, die Erzeugung derselben in örtlich schädlichen Verhältnissen des Wismerschen Stalles, der für 6 Pferde zu enge und dunstig sei, zu suchen, und glaubt sie habe sich dann durch Ansteckung auf die übrigen Pferde in Folge des zwischen ihnen statt gehabten Verkehrs fortgepflanzt. Dieser Ansicht in Bezug auf die Verbreitung der Krankheit sind aber nach meinem Dafürhalten bei sorgfältiger Würdigung aller Verhältnisse folgende Momente entgegen:

- 1) Die langsame Verbreitung derselben; denn unterm 7. Dezember v. J. erkrankte das Erste, den 28. Ja- nuar d. J. das Zweite, den 12. Juni das Dritte, den 10. Juli das Vierte und den 29. August das Fünfte in des Wismers und den 24. August das Erste und den 26. September das Zweite in des Riffels Stall. Gegenwärtig besitzt Wismer noch

4 und Niffel 2 Pferde, die neben den franken gestanden und bis jetzt von der Krankheit verschont geblieben sind.

- 2) Die in Zwischenräumen von 1 bis 4 Monaten erfolgten sporadischen Erkrankungsfälle, da doch alle acuten Contagionen sich im Verfolg durch gleichzeitiges Erkranken von mehreren Individuen, die der Ansteckung ausgesetzt gewesen sind, auszeichnen.
- 3) Daß diese Krankheit in dem Zeitraum von 10 Monaten nur auf 2 Ställe beschränkt geblieben ist, da doch bei dem Mangel an allen polizeilichen und andern Vorsichtsmaßregeln gegen die Verbreitung derselben, sowohl die erkrankten als die daneben gestandenen Pferde und die Wärter derselben mit vielen andern in unmittelbare und mittelbare Berührung gekommen sind, was besonders bei des Wißmers Pferden häufig der Fall gewesen, da in der gleichen Scheune 3 Pferde, die einem andern Besitzer gehören, in einem Stall stehen, der von des Wißmers Stall nur durch eine Tenne getrennt ist, zu diesen noch mehrere bei der gleichen Tränke mit des Wißmers getränkt werden und der letztere mehrere Mal während er franke Pferde hatte, im Fall war, Behufs seines Fuhrwerks fremde Pferde zu entleihen, so daß selbst wenn die Krankheit sich nur durch einen fixen Ansteckungsstoff fortpflanzen würde, die Ansteckung auf diese Pferde schlechterdings hätte erfolgen müssen, was aber bis jetzt nicht geschehen ist.

Als Vorbauungsmittel wurde den zwei noch ge-

sunden Pferden des Lieutenant Riffels innerlich die concentrirte Schwefelsäure in Gerstenabkochung und gepülverte Baldrian-, Calmus-, Alantwurzeln und Wachholderbeeren verordnet, der Stall gereinigt, den salzsäuren Räucherungen und der Auslüftung ausgesetzt.

Indem ich dieß schreibe, erfahre ich von Thierarzt Egli, daß unterm 5. dieses Monats dem Wirth in Wagenburg, Gemeinde Pfäffikon, ein Pferd, welches früher mit des Riffels Pferden in Berührung gewesen und deßhalb 8 Tage lang mit den oben angegebenen Präservativmitteln behandelt wurde, an der gleichen Krankheit erkrankt sei; die Krankheit habe aber nicht denselben Grad von Heftigkeit erreicht, und sei der Behandlung mit den angeführten flüchtigen Reizmitteln und Salzsäure in Zeit von 24 Stunden vollkommen gewichen.